

Die Oltner Stadtkirche

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **60 (2002)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Oltner Stadtkirche

Die Oltner Stadtkirche gilt mit Recht als eine der stilreinsten klassizistischen Kirchenbauten unseres Landes. Sie hat diese Auszeichnung wohl vorwiegend zwei Umständen zu verdanken: Zum einen haben am Bau und an der Ausstattung recht bedeutende Fachleute mitgewirkt, zum andern waren, zum Glück, muss man heute sagen, die Stadt und später die Christkatholische Kirchgemeinde nie so gut bei Kasse, dass sie hätten versucht sein können, die Kirche im Stil der unzähligen missglückten «Kirchenrenovationen» von ihrem «historischen Ballast» zu befreien und ihr ein «zeitgemässes Erscheinungsbild» zu verpassen.

Etwas eigenartig mutet es an, dass aus der Bauzeit der Kirche kaum Planunterlagen vorhanden sind. Freilich erklärt sich dieser Umstand vielleicht dadurch, dass die «Risse», von denen in den Protokollen gelegentlich die Rede ist, in der Regel nie so detailliert waren, wie wir das heute als selbstverständlich voraussetzen.¹ Detailpläne gab es anscheinend überhaupt nicht, und planliche Änderungen während der Bauzeit waren durchaus an der Tagesordnung. Das war auch in Olten so. Interessant ist es vielleicht auch zu wissen, dass einmal mehr ohne das Geschichtsbewusstsein unseres einstigen Stadtammanns Ulrich Munzinger kaum Detailunterlagen über dieses für Olten so bedeutende Unternehmen erhalten geblieben wären. Was nämlich bisher über die Stadtkirche geschrieben worden ist, stützt sich im Grunde alles auf zwei Sammelbände von Akten aus dem Nachlass Konrad Munzingers, des Vaters des erwähnten Stadtammanns. Über diese Bände schreibt Ulrich Munzinger: «Man hörte schon öfters die Nachfrage, wie hoch die Baukosten der hiesigen Pfarrkirche sich wohl belaufen haben mögen. Da diese nie in einer vollständigen Zusammenstellung erzeugt worden, so musste die Frage unbeantwortet bleiben. Ich fand daher für schicklich, da ich im Besitz von zwey spe-

zifizierten Rechnungen der Rechnungsausgaben dieses Baues war, welche mein Vater, Konrad Munzinger sel., die eine anno 1811, die andere 1816 abgelegt hatte, die Ausgaben zusammen zu stellen und die Quellen anzugeben, woraus sie bestritten wurden. Da die Baukommission im Jahr 1814 aufgelöst wurde, und mehrere Mitglieder wie Konrad Munzinger, Joh. Georg Trog und andere nicht mehr in dem Stadtgericht Sitz hatten, als Folge der gewalttätigen Staatsumwälzung, so wurde für den Bau keine besondere Rechnung mehr geführt, sondern die Ausgaben theils in die Gemeinde Rechnungen aufgenommen, theils von Herrn Franz Meyer, dem damaligen Ammann gegen diese und jene Einnahme besonders verrechnet, wovon sich noch die Abschriften in einem Protokoll vorfinden...»²

Nun enthalten die zwei von Ulrich Munzinger überlieferten Aktenbände allerdings weit mehr als bloss die beiden angeführten Abrechnungen. Sie sind deshalb, etwas genauer betrachtet, eine richtige Fundgrube für einen Ortsgehistoriker. Weil, wie Ulrich Munzinger sagt, offensichtlich sich niemand bemüssigt sah, das ganze Aktenmaterial zusammenzuhalten, finden sich auch diesbezügliche Streuakten in den unterschiedlichsten Abteilungen unseres Stadtarchives. So liegen bei den Urkunden drei Abschriften von Schreiben, die belegen, dass in Olten der Kirchenbau längst vor 1805 ein Thema war. Ein alter grossformatiger, bei den Kirchenakten eingestellter Umschlag, betitelt «Pläne zum Bau der Stadtkirche, 1806, 17. August, Grundsteinlegung», enthält zudem neben einem Sammelsurium von Schreiben, Auszügen und Kopien auch drei offensichtlich originale «Risse» aus der Bauzeit der Stadtkirche. Bei den Amtschreiberei-Akten schliesslich ist in einem Sammelband mit Einzelakten betreffend die Kinder des Fabrikanten Urs Martin Disteli auch der Vertrag «zur Fertigung des Choralargemäldes in der Pfarrkirche zu Olten» eingebunden,

den die Stadt Olten am 12. März 1843 mit dem Zeichner und Karikaturisten Martin Disteli abgeschlossen hat.³ Es verwundert deshalb kaum, dass die bisherigen Bearbeiter der Baugeschichte unserer Stadtkirche sich im Wesentlichen an Ulrich Munzingers Beschreibung «Geschichtliche Notizen über den Bau der Pfarrkirche zu Olten im Jahr 1806 und den folgenden» gehalten haben. Da diese bis auf den heutigen Tag noch nie im genauen Wortlaut publiziert worden ist⁴, wollen wir das jetzt tun. Ulrich Munzinger schreibt: «Geschichtliche Notizen über den Bau der Pfarrkirche in Olten im Jahr 1806 und den folgenden.

Schon im Jahr 1781 und später wurde die Nothwendigkeit gefühlt, eine neue Pfarrkirche zu bauen, indem die alte an der Hintere[n]n Gaß gelegen, nur 62 Fuss lang und 28 breit, nicht einmal Raum genug hatte, die Hälfte der Bevölkerung aufzunehmen, und deßwegen, so wie wegen schlechter Bauart und Baufälligigkeit zur Abhaltung der Gottesdienste nicht mehr geeignet war. Eben so nöthig war es, den auf den sehr engen Platz um dieselbe beschränkten Kirchhof aus gesundheitspolizeylichen Rücksichten anderst-wohin zu verlegen. Nur stritt man sich darüber, ob der neue Bau auf der alten Stelle aufgeführt werden soll, zu welcher Meynung die Mehrheit der Bürgerschaft sich hinzuneigen schien, oder ob man hierzu einen geräumigen freystehenden Platz außer den Thoren wählen soll, welche Ansicht damals schon tüchtige Vertheidiger fand. Die späteren, durch die französische Revolution erzeugten Unruben, so wie der anno 1798 erfolgte Einmarsch der französischen Truppen, wodurch sowohl Gemeinde als Partikularen für Lieferungen und Einquartierungen hart berge[n]ommen wurden, ließen an die Ausführung eines solchen Baues nicht mehr denken, bis nach erfolgter Ruhe und Ordnung unter der Meditationsregierung, zu einer Zeit, welche manches Gute im Vaterland ins Leben rief, auch der Kirchenbau neuerdings, und zwar mit beßerm Erfolg als früher besprochen wurde. Obschon die wenigen Capi-

talien, circa 8'000 Pfd., welche der Gemeindefond besessen, durch die Lieferungen der französischen Armeen verzehrt worden, so wurde gleichwohl an der Gemeindeversammlung den 17. Hornung 1805 einstimmig beschlossen, eine neue Kirche zu bauen, und dann mit 64 gegen 4 Stimmen sie ausser der Stadt neben der heiligen Kreuzkappelle aufzuführen, und zwar so, dass der Haupteingang gegen Mittag, dem Gasthof zur Krone gerade gegen über, zu stehen komme, und daher die eine lange Seite neben der Baselerstrasse sich hinziehen soll. Zugleich wurde das Stadtgericht beauftragt, eine Commission zu erwählen, welche vereint mit ihm, sich über den Bau beraten soll. Sie wurde gleichen Tags gewählt und bestund aus folgenden Mitgliedern:

Aus dem Stadtgericht: Herr Franz Meyer, Ammann, Conrad Munzinger, Grossrath, Christian Brunner, Kappenfabrikant, der Zeit Seckelmeister, Robert Frey, Kappenfabrikant, Josef Disteli, Negotiant, Aloys Christen, Strumpffabrikant, Conrad Büttiker, Gerber, Job. Ulrich Schmid, Metzger, Johann Meyer, Schiffmeister und Weinbändler, Jakob Distely, Sattler, Benedikt Schmid, Bäcker und Jakob Frey, Strumpffabrikant;

sodann die ehrwürdige Geistlichkeit: Herr Bürgi, Pfarrer, Josef Meyer, Kaplan, Jos. Büttiker, Schulherr.

Aus der Bürgerschaft: Herr Job. Baptist Frey, Vater, Oberamtmann und Großrath, Urs Martin Distely, Fabrikant, Franz Distely der ältere Fabrikant, Jakob Frey, Johann Frey, Großrath, Fabrikant, Urs Josef Brunner, Strumpffabrikant, Aloys von Arx, Kupferschmied, Urs Josef Büttiker, Strumpffabrikant, Job. Georg Trog, Weinbändler, Johan Lang, Nagler, Philipp Bürgy, Schiffmeister, Josef Müller, Untermüller und Benedikt Klein, Negotiant.

Diese Commission versammelte sich den 18. Hornung 1805 und wählte aus ihrer Mitte einen engeren Ausschuß, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

Herr Franz Meyer, Ammann, Präsident
 Conrad Munzinger, Cassier
 Josef Disteli, Negotiant
 Robert Frey, Fabrikant
 Martin Disteli Fabrikant
 Aloys von Arx
 Job. Georg Trog, Sekretär

Gleichen Tags wurde von ihm beschlossen, daß das Gebäude eine Länge von 172, und eine Breite von 70 Schublen haben soll; später wurde die Länge auf 154 Fuss festge-



Oben: Unsere Stadtkirche von der Kirchgasse her

Unten: Nur einem aufmerksamen Beobachter wird auffallen, dass die beiden Turmaufbauten noch heute bloss Schaufassaden aus Blech sind.



setzt; sie mißt aber wirklich 158 Fuss in der Länge und 74 Fuss in der Breite, neues Schweizer Maas, mit der Mauer gemeßen. Den 22. und 23. April 1805 wurden die Baukosten samt dem anzukaufenden Land auf Fr. 49'061 veranschlagt; ein anderer Voranschlag von Herrn Blasius Baldischwiler, Baumeister von Laufenburg, belief sich, jedoch mit einem steinernen Thurm, auf Fr. 74'031:35 Rp; beyde Supputationen blieben weit unter den wahren Kosten zurück.

In der Sitzung der großen Commiſſion den 25. April 1806 wurde beschloſſen, dem Herrn Baldischwiler von Laufenburg alle Zimmermannsarbeiten für Fr. 4'500 zu übertragen, welcher Summe den 3. May bey Abschliessung des Akkordes noch Fr. 1'000 für die Aufsicht über den ganzen Bau beygefügt wurden.

Den 10. May 1805 wurde von der großen Commiſſion beschloſſen, die Kirche 154 Fuss lang und 70 Fuss breit, mit einem Thurm auf dem Chor zu bauen, was jedoch in einer späteren Sitzung wieder abgeändert und beschloſſen wurde, zwei Thürme zu stellen, und deßhalb den Herrn Baldischwiler wegen mehrerer Arbeit mit Fr. 525 zu entschädigen.

In der schon erwähnten Sitzung vom 25. April wurde ebenfalls beschloſſen, die Maurerarbeit mit den Brüdern Aloys und Michael Metzler von Satteins, aus der Herrschaft Feldkirch gebürtig, die Fundamentmauer $\frac{4}{5}$ Fuß dick, das Klafter für 50 bz., die Mauern außer dem Fundament 3 Fuß dick für 67 $\frac{1}{2}$ bz. zu verdingen, ihnen aber alle Materialien auf den Platz zu liefern, unter welchen Bedingungen der Akkord geschlossen worden.

Es war damals in dem Ausschuß die Rede, Steine aus der Grube bey der Oltnr Ziegelhütte zu brechen, woraus, wenn in die Tiefe gegraben worden wäre, wahrscheinlich schöne Mauersteine, ja selbst Hausteine ausgebeutet worden wären, ein Umstand, der die Fuhrkosten sehr vermindert haben würde; es scheint aber, man müſſe von diesem Vorhaben wieder abgestanden seyn, weil vieler Schutt hätte weggeräumt werden müſſen, bis man auf gute Lager gekommen wäre, und der Erfolg zweifelhaft war. Man bezog nun die Steine meistens aus dem Strick von Trimbach, sodann aus dem Fustlig, weniger aus der Enge. Die Hausteine aber, mit Ausnahme des Sockels der Säulen im Innern der Kirche, und eines Gurtes oberhalb der Sockeln ringsum die Kirche, welche aus dem Strick in

Trimbach herkamen, wurden sämtlich von Solothurn bezogen; aus den Gruben der Müller und Markstein, und Stuber und Bieberstein. Der Transport geschah, mit wenigen Ausnahmen, aus den Gruben bis an das Aarufer auf der Schützenmatt in Solothurn, auf dem Wagen, von da auf dem Waſſer bis Olten, wo die Steine wieder auf der Axe bis auf den Bauplatz geführt werden mußten.

Der Bau begann im Jahr 1806; im Anfang wurden viele Handarbeiten und Fuhrn, als Fundamentgraben, Steinfuhren u. a. m. von Einwohnern sowohl von Olten als den benachbarten Ortschaften freywillig frohnungsweise geleistet. Gegen Ende des Monats May ereignete sich der Unfall, daß der Baum eines von der Stadt Zofingen entlehnten alten Kranes, beim Heben eines schweren Steines, brach, wodurch das Rad, worin sich viele Arbeiter befanden, so in Schwung gesetzt wurde, daß viele aus demselben hinausstürzten, und verwundet wurden, worunter am stärksten Josef Stirnimann, der Sohn des hier niedergelassenen Heinrich Stirnimann aus dem Kanton Luzern, der ein Bein brach.

Im August des gleichen Jahres wurde der Eckstein auf der südwestlichen Seite des Gebäudes mit vieler Feyerlichkeit gesetzt; es wurde in denselben eine bleierne Kapsel niedergelegt, welche eine von Pater Heribert Distelj Capuziner in Olten entworfene, von Herrn Job. Georg Trog aber ins Reine auf Pergament geschriebene Schrift, wovon eine Abschrift, so wie das vom benannten Pater verfaßte Concept hier beyliegt, ferner ein von Josef Frey, Goldschmied, von hier mit dem Gemeinewappen, den drey Tannen, graviertes Silberstück, ferner mehrere Silbermünzen des Kantons Solothurn enthält.

Im folgenden Jahr 1807 wurde das Gebäude unter Dach gebracht. Nachdem das Mauerwerk ausgemeßen und die Gebrüder Metzler dafür bezahlt waren, erzeugte es sich, dass Herr Josef Lütthi, Bäcker in hier, für Brod und Mehl an ihnen eine bedeutende Forderung zu machen hatte, welche ihn veranlaßte, den noch hier weilenden Aloys Metzler deßwegen festnehmen zu lassen, indem er hoffte, sein Bruder Michael Metzler, welchen er beschuldigte, sich mit einer Summe Geldes heimlich entfernt zu haben, werde ihn durch Bezahlung der Schuld, auslösen; allein obschon der Verhaft längere Zeit dauerte, so wurde doch nichts bezahlt, was den Creditoren Lütthi, welchem der Unterhalt des Gefangenen oblag, veranlaßte, ihn frey

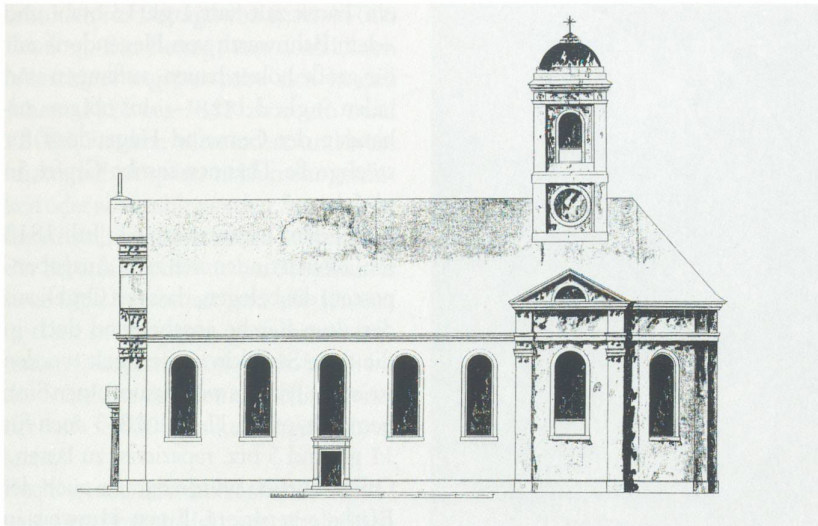
zu geben. Die Gemeinde Olten wollte dann auf Vollendung der laut Akkord übernommenen Arbeit, oder auf Entschädigung dringen, da man aber vernahm, dass beyde Unternehmer vermögenslos wären, so mußte, da obnehin die Forderung im Ausland geltend gemacht werden mußte, und somit viele Schwierigkeiten darbot, davon abgestanden werden. Die Folge davon war, daß der Bau während mehr als $1\frac{1}{2}$ Jahren stocken blieb, und das übrige, in bedeutender Höhe noch zu schaffende Mauerwerk weit theurer zu stehen kam, als das früher verdungen.

Im Jahr 1809 wurde die Fortsetzung der Maurerarbeit, nämlich die Aufführung des Frontispizes und der Thürme von der Dachhöhe an mit Herrn Georg Rüscher, Maurermeister von Grosslaufenburg, verakkordiert und in diesem und dem folgenden Jahr 1810 vollendet.

In den Jahren 1811, 12, 13, 14 wurde die Gyps- und Stuckarbeit von Herrn Georg Rust in Solothurn für Fr. 8722 Rp. $2\frac{1}{2}$ gemacht. Im Jahr 1812 wurden die Freskogemälde von den Maltern Herrn Xaver Hecht von Willisau und Vollmar Vater von Bern ausgeführt; welche der erstere für Fr. 608 verakkordiert hatte; daran wurden durch freywillige Steuern Fr. 352 90 Rp. bezahlt (sieh das beygeheftete Verzeichniß der Guthäter). Zugleich wurden die Fenster und Thürn von hiesigen Meistern verarbeitet, die Thürme bedeckt und bemahlt, und 1813 der Boden gelegt und von Gyps provisorische Altäre errichtet. Die Fenster wurden den Glasermeistern Urs Martin Hagmann und Urs Martin Munzinger für Fr. 70 65 per Stück verdungen. Ein Fenster kostete 32 Fr. Schlosserarbeit, ein Stuhl Fr. 10 Schreinerarbeit. Es wurden an den Bau 125,85 lb. Eisen verbraucht, 21 Sagbölzer ab dem Rumpel, 32 aus dem Born zugeführt und 41 gekauft. Man sagt, es seyen an die Thürme und anderes 192 Eichen verwendet worden (siehe Anmerkung auf Folio 20).

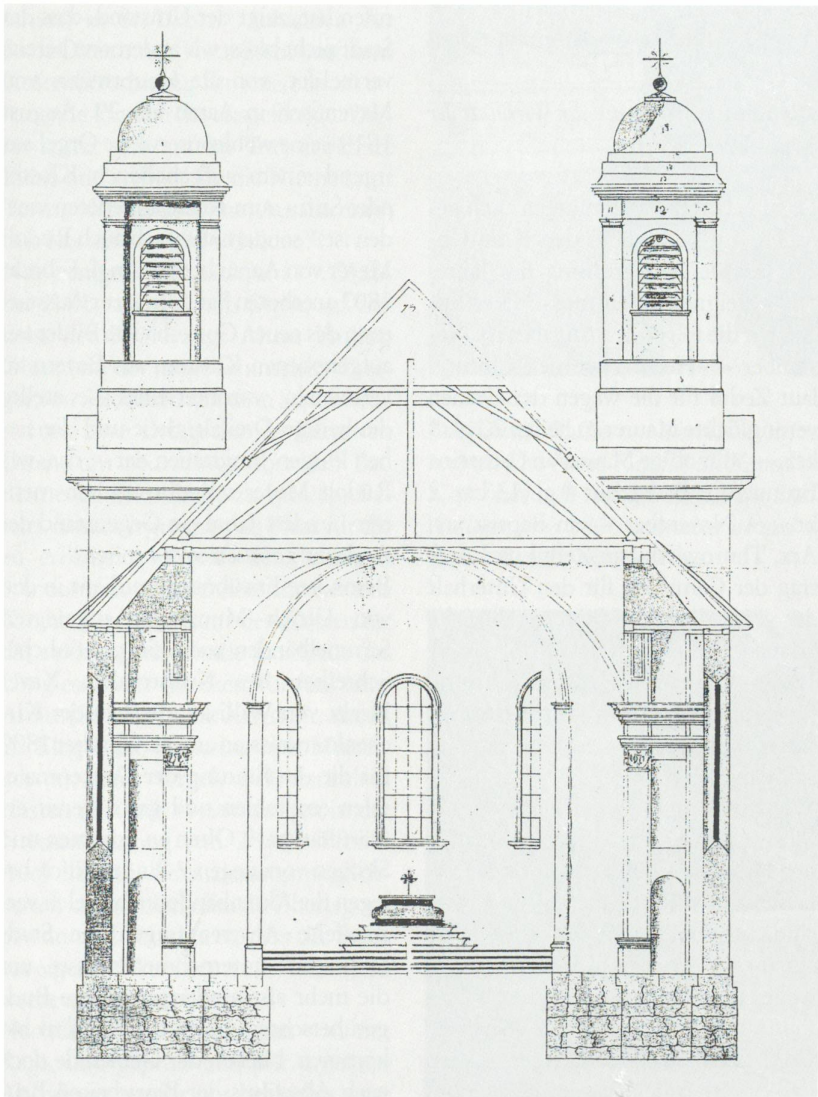
Im Sommer 1813 wurde der Pfarrgottesdienst in der Capuziner Kirche gehalten, um aus der alten Kirche, was für die neue brauchbar gefunden worden, benutzen zu können. Ende Herbstmonat gleichen Jahres geschah sodann der feyerliche Einzug in die neue Pfarrkirche, welche der hochwürdige bischöfliche Offizial Tschann, damals Pfarrer in Dornach provisorisch einweihete, und darin den ersten Gottesdienst feyerte.

Der neue Kirchhof wurde schon 1812 benutzt. Den Choraltar ließ die Regierung auf Kosten des Staates von Marmor verfertigen;



Oben: «Riss» für eine Kirche mit einem Turm über dem Chor, wie er am 10. Mai 1805 von der «großen Commiſſion» abgeſegnet wurde

Unten: «Riss» für eine doppeltürmige Kirche nach dem Vorſchlag von Blasius Baltenschwiler. (Die Türme entſprechen aber nicht der heute ausgeführten Anlage.)



der Kosten davon ſoll Louis d'or 150 betragen haben, ohne die Transport- und Aufſtellungskosten, welche ſamt einer Gratifikation dem Herrn Baumeiſter Felber in Solothurn, die Gemeinde noch auf Fr. 222 Rp. 20 zu ſtehen kamen.

Die Nebentaläre wurden von Herrn Schwyzer^s, Stuckatur Arbeiter in Luzern, von Gypsmarmor anno 1815 verfertigt; die Kosten des einen davon mit dem Gemälde der ſel. Jungfrau mit dem Kinde und dem hl. Dominikus beſtritt der Herr Johan Büttiker, Gerber; das andere mit dem Bildniß des gekreuzigten Heilandes, einer Copie nach einem Original von Würsch von Unterwalden, beyde von Herrn Xaver Hecht von Willisau gemahlt, wurde von der Gemeinde beſtritten, wozu jedoch noch einiges von Gutthätern beygeſteuert worden, die in einer Rechnung des Herrn Ammann Meyer von 1815 genannt werden.

Noch mangelt das Choraltarblatt, welches in Folge eines Legats von Fr. 2900 der anno 1842 geſtorbenen Frau Catharina Büttiker, gebobrene Schenker, dem kürzlich in Solothurn verſtorbenen Herrn Mahler Martin Disteli von Olten für Fr. 2800 verdingen war, der aber davon nur eine Zeichnung auf Papier, das jüngſte Gericht vorſtellend entworfen hatte, wovon jetzt die Ausführung dem Herrn Gutzwiler, Mahler in Baſel, für Fr. 1800 übertragen iſt; den Erben des Herrn Martin Distelj werden ſomit als Honorar für die Zeichnung Fr. 1000.- verbleiben.

Die Orgel wurde den 5. Auguſt 1819 mit Herrn Bergensel von Ammertschwirr bey Colmar für L 6400 tournois oder Schweizerfranken Fr. 4266 Rp. 66 verdingen, und der Akkord den 12. Jenner 1820 beſtätigt. Nach ſeinem Tod wurde ſie von ſeinem Neffen Herrn Valentin Rinckenbach erbaut und den 8. September 1821 als vollendet geprüft. Die Gesamtausgabe dafür betrug laut der Rechnung 4662 Fr. 66 Rp., welche Summe bis ca. 1'000 Fr. freywillig zuſammengesteuert worden. Das Stift Schönenwerth ſteuerte daran 15 Louis d'or; eine Liſte der übrigen Gutthäter iſt dieſem Heft beygebunden.

Der Taufſtein, welcher 15 Louis d'or ſoll gekoſtet haben, iſt ein Geſchenk des Herrn Joſef Trog, Rösſliwirt ſel. in Trimbach. Die Kanzel liess die Familie Wallier von Wendelſtorf in Solothurn aus dem Fond der Ecce-Homo Kapelle erbauen.

Die Stiege vor der Kirche ſamt der Terrasse wurden im Jahre 1822 verfertigt.



Auch die heutige Orgel von 1879/80 in der Stadtkirche, sie stammt aus der Werkstatt der Firma Kubn, Männedorf, ist ein ganz hervorragendes Werk.

Laut dem folgenden Verzeichniß beliefen sich die Ausgaben auf Fr. 102'0587. 83½ Rp., hierzu wären aber noch mehrere Pösten für Landabtretungen und Fuhrlöhne zu rechnen, welche durch Abrechnung der zwey bezogenen Steuern bezahlt worden, und nicht in den Ausgaben begriffen sind. Nebst dem ist für die geleisteten Frohnungen ebenfalls nichts in Rechnung gebracht worden, als der Betrag der zu diesem Zweck angekauften und verwendeten 783 Maas Wein, 330½ lb. Käs und 7 Klafter Heu, und einigen Trinkgeldern an die Fuhrknechte. Auch die Summe, welche der Staat für den Choraltar verwendet, ist in dem Verzeichnis nicht enthalten

Geschrieben im Heumonath 1844 Ulr. Munzinger, Gemeinde Ammann»

Wie eingangs erwähnt, enthalten Konrad Munzingers Abrechnungen zusätzlich zahlreiche interessante Details. So belegen sie zum Beispiel auch, dass schon früher bei der Heiligkreuzkapelle Leute begraben worden waren, weisen sie doch am 13. April 1806 einen Posten von einem Gulden und einem Batzen aus «für zwey tote Leiber bey der Kreuz Kapel ausheben und wider anderstwo begraben».

Dann geben die Rechnungen auch genauere Auskunft über den Kran-Unfall, der sich im Frühling des Jahres 1806 ereignet haben muss.⁶ Hier finden wir die folgenden Angaben: 6. November – «Herrn Hammer, Chirurg, laut Zedul für die wegen der Granen verunglückte Maurer zu heilen 20 gl. 8 btz.» – «für obige Maurer an Catharina Brunner für Baderchur 4 gl. 13 btz. 2 kr.»; 9. November – «an Baptist von Arx, Thurnwirth laut Zedul und Auftrag der Comiſion für den Unterhalt der verunglückten Maurerern bey der Granen zalt 125 gl. 2 kr.»; 6. Januar 1807 – «an Herrn Hammer, Chirurg, für den Beinbruch des Heinrich Stirnians Sohn zalt laut Auftrag der Comiſion 32 gl.»⁷

Wie schwierig es damals gewesen sein muss, einen Ersatz für den zerbrochenen Mastbaum zum Kran zu finden, erhellt aus den Beträgen, die aufgelistet sind unterm 8. und 9. Juni 1806. Hier heisst es: – «dem Hans Steffan von Arx wegen dem Granenholz suchen 6 Taglöhn à 10 btz.» – «idem dem selben 2½ Tag 1 gl. 10 btz.» – «idem dem selben, daß er dem Bahnwarth in Hegendorff

ein Trunk zalt hatt 1 gl. 13 btz.» und «dem Bahnwarth von Hegendorff zalt für große hölzer hauen, auffangen und laden 9 gl. 3 btz.» – «an obigen zuhanden der Gemeind Hegendorff für stöckgroße Thannen sambt Gipfel 53 gl. 5 btz.»⁸

Unter dem Datum vom 11. Juli 1813 schliesslich finden sich zwei Ausgabenposten, die belegen, dass das Örgeli aus der alten Kirche anscheinend doch in die neue Stadtkirche gezügelt worden ist, sonst hätte es wohl kaum einen Sinn gemacht, es am 11. Juli 1813 noch für 11 gl. und 5 btz. reparieren zu lassen.⁹ Offensichtlich wurde damals auch der Blasbalg repariert. Einen Hinweis in dieser Richtung gibt jedenfalls der Eintrag «an Benedict Frey, Sattler, für ein halbes Fehl (Fell) und Arbeit an der Orgel laut Conto 7 btz.».

Dass ein Kirchenbau schon immer auch Glücksritter aller Art auf den Plan gerufen hat, zeigt der Umstand, dass der Stadt nicht bloss, wie andernorts bereits vermeldet, von alt Hauptmann von Mayenfisch in Aarau am 29. August 1819 «eine wohlconservierte Orgel aus irgend einem aufgehobenen Kloster oder Stift» zum Kaufe angeboten worden ist,¹⁰ sondern dass sich auch Rudolf Meyer von Aarau bereits am 4. Februar 1807 anboten hat, Olten zur Ausstattung des neuen Gotteshauses Bilder aus aufgehobenen Klöstern aus Bayern zu vermitteln, worunter eines – es stellte die heilige Dreifaltigkeit und die sieben klugen Jungfrauen dar –, das, wie Rudolf Meyer schreibt, «schon mehrere hundert Jahre ein Gegenstand der Andacht gewesen seyn» möge.¹¹

Besondere Erwähnung verdient in den von Ulrich Munzinger angelegten Sammelbänden auch ein persönliches Schreiben des Kunstmalers Xaver Hecht von Willisau, der sich der Kirchenkommission am 30. Oktober 1809 für die Ausführung der Deckenmalereien empfohlen und gerne bereit erklärt hat, nach Olten zu kommen und Skizzen vorzulegen.¹² Eindrücklich belegen die Aktenbände auch, welche zweifelte Anstrengungen die Stadt schliesslich unternehmen musste, um die mehr als hundertprozentige Budgetüberschreitung in den Griff zu bekommen, blieben der Gemeinde doch nach Abschluss der Bauarbeiten Bau-

schulden im Betrage von rund 46 000 Franken. Ein Betrag, von dem Ulrich Munzinger sagt, er habe sich in den Jahren 1826 bis 1837 zwar um rund 12 000 Franken vermindert und wäre unzweifelhaft später noch mehr gesunken oder abbezahlt worden, wenn nicht die Anstellung eines neuen Lehrers und die Erbauung eines neuen Schulhauses neue Opfer gefordert und alle Finanzquellen in Anspruch genommen hätten, sodass mittlerweile (d. h. bis 1844) die Schulden des Gemeindefonds wieder auf 38 000 Franken angewachsen seien.¹³

Recht genau lässt sich anhand der eingangs erwähnten Urkundenabschriften auch die Frage klären, wer denn nun eigentlich wirklich als Urheber oder «künstlerischer Vater» unserer Stadtkirche zu betrachten ist. Offensichtlich hat nämlich schon am 23. Juli 1771 Meister Johann Jacob Punschese¹⁴ (Purtschert) in St. Urban¹⁵ zuhanden der Stadt Olten einen Vertragsentwurf samt Kostenberechnung für eine neu zu erbauende Pfarrkirche ausgefertigt. Dieser stützt sich auf im Text erwähnte Pläne und rechnet für die Kirche samt Turm, allerdings ohne Ausstattung, mit Kosten von 8934 Gulden.¹⁶

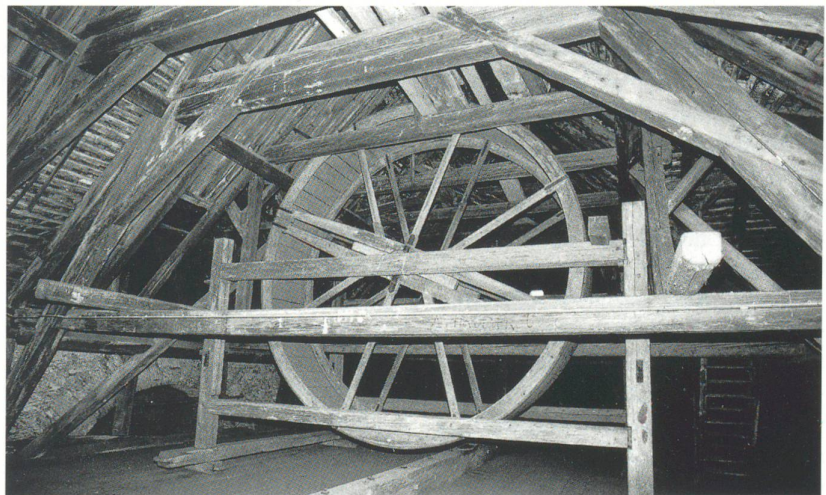
Nur wenige Jahre später, am 13. Oktober 1781, trafen sich in Olten, auf Geheiss der Regierung, Altrat Philipp Glutz und der junge Bannerherr Guggen von Solothurn mit dem Schultheissen und einer Delegation des Rates von Olten, um neuerdings über den Bau der neuen Pfarrkirche zu beraten. Bereits damals legte man als Platz für die zu erbauende Kirche den heutigen Standort fest und rechnete für die neue Kirche mit Turm samt den Kosten für das noch zu erkaufende Land, für das Umgiessen der Glocken, für fünf neue Altäre (St. Martin, hl. Kreuz, St. Anna, St. Elogii, St. Catharina und Muttergottes), samt Orgel, Beichtstühlen, Kästen usw. mit Gesamtkosten in der Grössenordnung von 25 000 Pfund. Auch über die Finanzierungsmöglichkeiten stellte man damals Überlegungen an und berechnete, dass die Stadt aus eigenen Mitteln rund 23 400 Pfund werde aufbringen können.¹⁷

Nachdem diese Unterlagen von der Regierung geprüft und mit geringen Abänderungen für gut befunden wor-



Die Familie Wallier von Wendelstorf stiftete als «kirchhebig Familie» (ibr gehörte damals noch die Ecce-Homo-Kapelle) die Kanzel in die neue Kirche.

Noch heute steht auf dem Estrich der Stadtkirche das mächtige Tretrad des Krans, dessen Ausleger anno 1806 zerbrochen ist und so den einzigen ernsthaften Unfall während der ganzen Bauzeit verursacht hat.



den waren, schrieb Altrat Philipp Glutz am 17. Oktober 1781 an den Schultheissen zu Olten:

«Wohl gebobrenener hochgeachter herr schultheiss!

Nebst schuldigster dancksagung für die eingesante anmerkungen habe das vergnügen beyligent zu übermachen den zum theil an benechte¹⁸ genemigten plan für die zur kreütz capel hinaus zu versetzte pfabrkirchen, damit selbiger denen vorgesetzten in Olten zur einsicht möchte übergeben werden, die kösten verzeichnisen ohne frohnung und handlanger belauffen sich auf 25 558 lb. Solothurner (Währung) auf das höchst gesetzet, imbegriffen die gloggen, altar cantzel stuhl und die orgel, so sie selbige von herr baumeister Pisony entworfen und nun (ein) anderer meister von Pfaffnauw auch zu papier schon anno 1777 gebracht hat. Der fond ist also verorndeter (statt. verordneter) masen aus denen kirchen güteren bruderschafften, schützzen geselschafft nebst der zulang¹⁹ von hochwürdigem capitel sancti Leodegari zu Schönenwerth, wan also der plan denen vorgesetzten gefallet, so können einiche von denen selben auf zu künfftigen sambstag oder sonntag vor capitel in namen der gemeind sich einstellen, um eine gemesene beysteir auszuhalten. Solte sie sich milt, wie billich und zu hoffen ist, entsprochen werden, von denen berren colatoribus und decimatoribus, so ersuchen sie mich ohne verzognus ein zu berichten. Habe die ebre hochachtungsvoll zu geharren des wohlgeborenen hochgeachten herrn schultheissen bereitwilligster und verpflichtigster diener Frantz Philipp Glutz der älteren rätthen.»

Aus diesem Schreiben geht hervor, dass damals Antonius Pisoni, der Erbauer der St.-Ursen-Kirche zu Solothurn, offensichtlich die von dem «anderen Meister zu Pfaffnau», d. h. die wahrscheinlich von Johann Jakob Purtschert entworfenen Pläne überarbeitet hatte. Ein Schreiben der Kirchenkommission an das obrigkeitliche Bauamt vom 22. September 1805 aber macht schliesslich deutlich, dass im Grunde weder Purtschert noch Pisoni als «Architekten» der Oltner Stadtkirche angesprochen werden können, heisst es doch hier unmissverständlich, man habe in Olten beschlossen «auf dem Plan und Riß, welcher vom Herrn Baumeister Blasius Baltischwiler von Laufenburg entworfen worden, zu beharren und in allen seinen Theilen in Erfüllung (lies: ihn zu erfüllen) und

auszuführen wünschen außer dem Frontispice, welches wir nach der Abänderung deß Herrn Architecten Parant beyzubehalten gedenken.»²⁰ Damit dürfte klar sein, dass tatsächlich kein anderer als der Brückenbaumeister Blasius Baltenschwiler von Laufenburg als eigentlicher Architekt der Oltner Stadtkirche zu betrachten ist! Diese Annahme wird auch erhärtet durch die im Stadtarchiv erhaltenen «Risse». Sie zeigen nämlich zwei verschiedene Ansichten: eine mit einem Turm über dem Chor (wie sie am 10. Mai 1805 von der grossen Kommission beschlossen worden war) und eine zweite mit zwei seitlichen Türmen.

Interessanterweise ist die Stadtkirche aber offensichtlich auch nicht genau nach dem zweiten «Riss» erbaut worden, sind doch die beiden auf diesem «Riss» gezeichneten Türme in ihrem Aufbau deutlich schlanker und anders strukturiert als die heutigen Türme. Es scheint also, obwohl Pfarrer Emil Meier das in seinen Ausführungen in Abrede stellt, dass die Türme ursprünglich sehr wohl hätten in Steinbauweise erstellt werden sollen und dass man sich erst, als feststand, dass eine über hundertprozentige Kostenüberschreitung resultieren werde, entschloss, den Oberbau der Türme in Holzbauweise zu erstellen und mit Blech zu verkleiden! Das würde auch erklären, weshalb der Verfasser des Berichtes im «Oltner Tagblatt» vom 9. September 1899 schreiben konnte, es sei im Schosse der Behörden die Anregung gemacht worden, nach der Klärung der Eigentumsfrage der Kirche die beiden Türme, die seinerzeit nur *provisorisch* erstellt worden seien, auszubauen, wodurch mit der Kirche auch das ganze Bild der Stadt eine wertvolle Verschönerung erfahren würde. Einen deutlichen Hinweis auf die Urheberschaft der erwähnten «Risse» gibt schliesslich der dritte «Riss», der nichts anderes ist als ein sehr detaillierter Plan der Balkenlagen für den Dachaufbau. Hier war der Laufener Zimmermeister offensichtlich in seinem Element! Dass auch der Frontispitz schliesslich nicht nach den Plänen des Solothurnischen Stadtbaumeisters Aubert Parent errichtet wurde, zeigt ein Vermerk in der von Konrad Munzinger angelegten Rechnung über

«Unterschiedliche Ausgaaben des Kirchenbaues», wo unter dem Datum des 20. Septembers 1809 ein Betrag von 26 Gulden und 10 Batzen ausgewiesen wird «an Nicola Burtscher (Nikolaus Purtschert [1750–1815]) von Luzern für ein Devis von Frontispice und Thürmen sambt seinen Reißkösten».²¹ Damit aber dürfte auch der «Gelehrtenstreit» um die Urheberschaft an den Plänen zur Oltner Stadtkirche definitiv bereinigt und einmal mehr der Beweis erbracht worden sein, dass man in der Regel, gestützt auf ältere, nicht nach heute geltenden wissenschaftlichen Kriterien verfasste Sekundärliteratur und einzelne, nicht quellenkritisch genau überprüfte Dokumente, keine Ortsgeschichtsschreibung betreiben kann, ohne laufend Fehlschlüsse und Falschinterpretationen weiterzubreiten.

Anmerkungen:

¹ Vgl. dazu z. B. den «Riss» zur Erbauung des städtischen Kornhauses von 1592 in ONJBl. 1997, S. 29

² StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 1, S. 1

³ StAO, Akten Geschwister Disteli, PA A 8/3

⁴ Der im «OT» vom 9. Sept. 1899 abgedruckte Text ist z. T. fehlerhaft und gekürzt; Pfarrer Emil Meiers «Mitteilungen über den Bau der Pfarrkirche und die Gründung der christkatholischen Gemeinde Olten» (Dietschi & Co., Olten 1901) geben nur eine sehr summarische Zusammenfassung mit z. T. wörtlichen Zitaten.

⁵ Diese Angabe ist wahrscheinlich falsch. In der Detailrechnung im Band Bau der Pfarrkirche Olten 1806, pg. 18 steht Pfister

⁶ Ein Schreiben der Stadt Zofingen mit einem entsprechenden Hinweis datiert vom 10. Mai 1806. Vgl. StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 2, S. 43f.

⁷ StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 1, S. 92 und 93

⁸ StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 1, S. 88

⁹ StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 1, S. 148

¹⁰ StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 2, S. 161 und 165

¹¹ StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 2, S. 53f.

¹² StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 2, S. 65f.

¹³ StAO, Bau der Pfarrkirche Olten 1806, Bd. 1, S. 3

¹⁴ so in StAO, Urk R 17

¹⁵ Purtschert arbeitete zu diesem Zeitpunkt am Bau der sog. «Orangerie» in St. Urban. Vgl. K. Hasler, Johann Jakob Purtschert, Architekt der Oltner Stadtkirche, ONJBl. 1994, S. 23

¹⁶ a. gl. O.

¹⁷ StAO, Urk. 17a

¹⁸ mundartlich «hinecht», d. h. heute Abend

¹⁹ lies Zulage bzw. Zustupf, Beitrag

²⁰ StAO, Bau der Pfarrkirche Bd. 2, S. 27

²¹ Die erwähnte Rechnung findet sich in StAO, Bau der Pfarrkirche Bd. 1, S. 141–153.